

Bengt Gustafsson: *Sanningen om ubåtsfrågan – ett försök till analys*. Stockholm: Santérus förlag, 2010, 389 S.

Als am 27. Oktober 1981 das sowjetische U-Boot S 363 – das in Schweden die fantasievolle und an deutsche U-Boote erinnernde Bezeichnung U 137 erhielt – etwa fünf Seemeilen vor Karlskrona in schwedischen Hoheitsgewässern auf Grund lief, war der Autor des vorliegenden Buches Offizier der schwedischen Armee und Kommandeur des Pionierregiments Svealand. 1986 stieg Gustafsson zum Oberbefehlshaber der schwedischen Streitkräfte auf. Rückblickend diskutiert er in dem Band eines der zentralen Themen der schwedischen Öffentlichkeit während der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts: die Seelage vor der schwedischen Küste, in der insbesondere die angeblichen Aufklärungsfahrten sowjetischer U-Boote Wogen schlugen. Mit dem Buch, das in der Serie *Försvaret och det kalla kriget* (FOKK; Die Verteidigung und der Kalte Krieg) erschienen ist, verfolgt der Verfasser im Wesentlichen zwei Ziele: er trägt einerseits aus eigener Erfahrung und Erinnerung zu der in Schweden anhaltenden Debatte um die teils immer noch ungeklärten Unterwasserkontakte in schwedischen Gewässern bei, hauptsächlich soll aber das alte Argument einer sowjetischen Bedrohung, der Schweden in den 80er-Jahren ausgesetzt gewesen sei, aufgefrischt werden. Hiermit richtet er sich

gezielt gegen die von Ola Tunander aufgestellte These, die US-Regierung habe in den 1980er Jahren mit Unterstützung der britischen Regierung nach der Havarie des sowjetischen U-Bootes S 363 in der schwedischen Öffentlichkeit unter Einsatz von NATO-Seestreitkräften zusätzlich antisowjetische Ressentiments schüren wollen. Ihr Ziel sei dabei gewesen, die Regierung Olof Palmes innenpolitisch so unter Druck zu setzen, dass diese einen außenpolitischen Kurswechsel mit einer engeren Westanbindung Schwedens einleiten müsse (Ola Tunander: *Hårsfjärden – det hemliga ubåtskriget mot Sverige*. Stockholm: Norstedts, 2001).

Im Einzelnen möchte Gustafsson drei Anliegen klären, nämlich ob tatsächlich fremde Kriegsschiffe unbefugt in die schwedischen Hoheitsgewässer eindringen, was ein völkerrechtliches Delikt darstellen würde; wer dafür verantwortlich zeichnete; und schließlich, ob das besagte auf Grund gelaufene sowjetische U-Boot sich absichtlich oder lediglich aufgrund eines Navigationsfehlers in schwedischen Gewässern aufhielt.

Die Überschrift des einführenden Kapitels weist bereits auf den Anspruch des Buches hin, das eine Interpretation zu den

fraglichen Handlungen fremder U-Boote in schwedischen Gewässern anbieten möchte: „Sanningen finns i betraktarens öga“ („Die Wahrheit liegt im Auge des Betrachters“, S. 11). Das dafür in Augenschein genommene archivarische Quellenmaterial ist überwiegend schwedischer Provenienz, ergänzt durch Fernsehinterviews des schwedischen Fernsehens. Sowjetisches bzw. russisches staatliches Archivmaterial stand dem Verfasser jedoch nicht zu Verfügung. Von Interesse dürften hier die Logbücher sowie Einsatzbefehle der U-Bootwaffe der Baltischen Flotte und der sowjetischen Spezialeinheiten im Ostseeraum sein, aber auch jene der anderen Seestreitkräfte in der Ostsee, die im Betrachtungszeitraum U-Boote unterhielten. Dies wären insbesondere Logbücher und Einsatzbefehle der Bundesmarine und der dänischen Marine, die der Verfasser ebenfalls nicht eingesehen hat. Beide verfügten in den 80er Jahren über U-Boote, die sich aufgrund ihrer geringen Größe hervorragend für Einsätze in Küstengewässern eigneten.

Die Spur der westdeutschen U-Boote wird kurz aufgenommen, jedoch wieder verworfen, ohne eine überzeugende Antwort zu geben, warum nicht auch diese auf Tauchfahrt in schwedische Gewässer eingedrungen sein könnten. Die Spur in die Bundesrepublik ist ohnehin überaus interessant, da in der Bundesmarine der Witz ging, dass, immer wenn in Schwe-

den das Marinebudget verhandelt werde, ein deutsches U-Boot zur Unterstützung in Richtung der schwedischen Schärenküste in See steche. Die Beziehungen zwischen der schwedischen und der westdeutschen Marine waren schließlich freundschaftlicher Art, worauf Gustafsson auch selbst hinweist, wenn er kurz die militärische Zusammenarbeit beschreibt (S. 142).

So wendet sich der Verfasser auch wieder schnell der vermeintlichen sowjetischen Bedrohung zu. Die zentrale Hypothese des Buches – und damit auch schon fast die vorgegebene Antwort auf die eingangs gestellte Frage – lautet, dass die schwedische Neutralität in den sowjetischen militärischen Planungen während der Ost-West-Auseinandersetzung bestenfalls als unzuverlässig eingeschätzt worden ist. Daraus habe sich aus sowjetischer Sicht die Notwendigkeit ergeben, verschiedene nachrichtendienstliche Aktivitäten in Bezug auf Schweden zu entwickeln, wozu eben auch verdeckte Aufklärungsmission der Baltischen Rotbannerflotte gehört hätten. Um diese Hypothese zu unterstützen, führt der Autor die in die Zeit des Zweiten Weltkriegs zurückreichenden militärischen Absprachen zwischen den Westalliierten und Schweden aus, welche die sowjetische Sichtweise bestärken mussten. Um dieses Argument zu untermauern, gibt er im zweiten Hauptteil eine seiner eigenen früheren Arbeiten zum

Thema wieder (Bengt Gustafsson: *Det sovjetiska hotet mot Sverige under det kalla kriget*. Stockholm: Försvarshögskolan, 2007).

Nach der durchaus unterhaltsamen Lektüre des Buches muss sich der Leser fragen, ob mit der schwachen Quellenbasis und dem gewählten methodischem Zugriff eine eindeutige Antwort auf die Frage gegeben werden kann, was denn von der schwedischen Marine in ihren Heimatgewässern überhaupt geortet und gejagt wurde. Aber vielleicht wollte darauf schon damals kein schwedischer U-Bootjäger eine konkrete Antwort geben.

*Michael Penk (Berlin)*